

100 Jahre Fürstlich Liechtensteinischer Sängerbund

«Singen verbindet – früher wie heute»

Vor wenigen Wochen ist Hans Nigg erneut für die nächsten drei Jahre zum Präsidenten des Sängerbundes gewählt worden. Angefangen hat alles mit der Leitung der Kinder- und Jugendchöre und entwickelte sich für Hans Nigg zu einer grossen Leidenschaft.

VON BETTINA STAHL-FRICK

Dem Fürstlich Liechtensteinischen Sängerbund gehören circa 1000 Sängerinnen und Sänger an. Ein Büro, in dem alle Anlässe koordiniert und die Vereine organisiert werden, gibt es allerdings nicht. Alles läuft über einen kleinen Schreibtisch, der im Haus an der Alten Churerstrasse in Balzers steht. Ein Schreibtisch mit einem Computer darauf und unzähligen Dokumenten, Notizen und Terminen. Es ist der private Bürotisch von Hans Nigg. Seit 2006 amtiert der Balzner als Präsident des Fürstlich Liechtensteinischen Sängerbundes. Sein Engagement geht allerdings weit über diese 13 Jahre hinaus – «ich war etwa 22, 23 Jahre alt, als ich angefragt wurde, die Kinder- und Jugendchöre des Sängerbundes als Koordinator zu betreuen», erinnert sich Hans Nigg. Keine Sekunde habe er gezögert – «mit voller Freude und auch ein wenig Stolz habe ich diese Aufgabe angenommen». Zusätzlich engagierte sich Hans Nigg als Vizepräsident im Stiftungsrat der Liechtensteinischen Musikschule, wodurch sich ein gewinnbringender Brückenschlag zum Sängerbund ergeben hat.

«Eine grosse Ehre»

Für das Amt des Vizepräsidenten hatte der damalige Sängerbund-Präsident Hubert Büchel ebenso Hans Nigg im Auge. «Zugegeben, davon war ich anfangs gar nicht so begeistert, denn dies bedeutete, dass ich die Kinder- und Jugendchöre nicht mehr betreuen konnte», sagt Hans Nigg. Daher habe er mit seiner Zusage dann auch noch ein bisschen zugewartet. «Bis zu jenem Samstagabend, gegen 24 Uhr», erinnert sich Hans Nigg noch ganz genau. «Weil mir der Verband doch sehr am Herzen lag, habe ich dann Hubert Büchel schliesslich meine Zusage erteilt. Anfangs zwar noch skeptisch, habe er sich

dann aber riesig auf den Moment gefreut, als er im Jahr 2000 das Amt des Vizepräsidenten übernehmen durfte.

«Nicht zuletzt war es mir auch eine Ehre, weil ich wusste, dass ich damit in die Fussstapfen von Hubert Büchel trete», so Hans Nigg. Sechs Jahre später war es dann auch so weit: Hubert Büchel verabschiedete sich als Präsident – und der Sängerbund hiess den neuen Präsidenten Hans Nigg herzlich willkommen. «An diesem Moment habe ich unglaublich schöne Erinnerungen», schwärmt der Balzner. Sein Herzblut für die Musik wird mit jeder Silbe, die er spricht, deutlich. Klar zu spüren ist auch seine Freude, dass er gerade im März für weitere drei Jahre in seinem Amt als Präsident des Sängerbundes bestätigt wurde.

Jubiläum darf gefeiert werden

Gemeinsam mit dem Sängerbund darf Hans Nigg auf ein ganz besonderes Jubiläum blicken: Auf 100 Jahre Fürstlich Liechtensteinischer Sängerbund. Am 27. April 1919 wurde er gegründet. Auf die Anfänge zurückblicken kann Hans Nigg natürlich nicht – «so alt bin ich nun auch wieder nicht», lacht er herzlich. Er glaubt aber, dass gerade zu jener Zeit das gemeinsame Singen die Menschen verband. Zwar haben sich in diesen 100 Jahren die Zeiten geändert – «dass Singen verbindet, ist aber auch heute noch genau gleich».

Dem Fürstlich Liechtensteinischen Sängerbund gehören 25 Erwachsenen- und 10 Kinderchöre an. Der Grossteil der Erwachsenenvereine, nämlich 15, sind gemischte Chöre.

«Es muss ein Umdenken geben»

Hans Nigg ist der persönliche Austausch unter den Mitgliedern des Sängerbundes sehr wichtig. «Etwa 90 Prozent der

Sängerinnen und Sänger kenne ich persönlich», sagt er. Sein Motto: «Nicht herrschen, dienen!» Er sei stets bemüht, auf die Mitglieder einzugehen – «es ist mir wichtig, ihre Anliegen ernst zu nehmen.» Ebenso wichtig ist ihm eine gute Stimmung zwischen dem Verband und den Vereinen. «Bei der Delegiertenversammlung im März habe ich die Harmonie gespürt, was mich sehr motiviert und freut.» Schliesslich habe der Sängerbund in all den vergangenen Jahren Höhen und Tiefen erlebt. Immer wieder sei einer der Chöre mal auf der Talsohle angelangt und habe unter Mitgliederschwund gelitten. «Immer wieder ist es den Vereinen aber auch gelungen, sich aufzurappeln.» Hans Nigg glaubt, dass das Singen nach wie vor auch für junge Menschen attraktiv ist – «schliesslich gibt es allein in Liechtenstein sechs Kinderchöre und einige Schulchöre.» Er sei kein Pessimist, der jammert und behauptet, dass das Vereinsleben zu Ende geht. Aber: «Es muss ein Umdenken stattfinden», ist Hans Nigg überzeugt. «Junge Menschen wollen miteinander aktiv mitarbeiten.» Diese Möglichkeit müsse ihnen auch gegeben werden. Solange er Präsident des Sängerbundes ist, wolle er sich dafür einsetzen. Schliesslich soll der Fürstlich Liechtensteinische Sängerbund auch den 200. Geburtstag erleben dürfen – «zwar ohne mich, aber ich bin stolz, einen so wertvollen Verband als Präsident auch für die Zukunft prägen zu dürfen.»

Morgen, 27. April, findet zum Jubiläum um 18 Uhr eine Festmesse in der Vaduzer Kathedrale St. Florin statt. Der Festakt findet anschliessend im Gemeindesaal in Balzers statt. Um 19.45 Uhr gibt es einen Hörgenuss mit dem KaMu-Jugendchor aus Finnland.



Hans Nigg erzählt von der Geschichte des Fürstlich Liechtensteinischen Sängerbundes.

Bild: Daniel Schwendener

Liechtenstein an der Biennale in Venedig

Maschinen die Arbeit machen lassen

Beim Liechtenstein-Auftritt an der Biennale in Venedig leitet Sabine Himmelsbach, Direktorin des Hauses der elektronischen Künste in Basel, ein Gespräch zum Thema «Was bedeutet es für einen Bildhauer, wenn es 3-D-Drucker gibt». Einen Einblick ins Thema gibt sie bereits hier.

VON MIRJAM KAISER

Frau Himmelsbach, Sie sind Direktorin des Hauses der elektronischen Künste in Basel. Wie kann man sich diese elektronischen Künste vorstellen?

Elektronische Kunst oder Medienkunst wird mit dem Computer gemacht. Das heisst, Künstler nutzen die technischen Möglichkeiten unserer Zeit (z. B. auch Virtual Reality oder künstliche Intelligenz) für die Erstellung eines Werks oder sie reflektieren in ihren Arbeiten die Veränderungen, die der technologische Wandel mit sich brachte.

Wie gehen Sie mit dem Spannungsfeld der Digitalisierung in der Kunst um?

Unser inhaltlicher Fokus liegt darauf, Kunst zu zeigen, die unsere digitale Welt reflektiert. Mir ist es ein Anliegen, aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen aus der Perspektive der Kunst zu zeigen. Die Ausstellung «Future Love» im letzten Jahr befasste sich beispielsweise damit, wie unser Umgang mit Medientechnologien auch unsere Beziehungen verändert. Aktuell auch unsere kommende Ausstellung «Entangled Realities», die am 8. Mai eröffnet wird und sich mit dem Thema künstliche Intelligenz auseinandersetzt.

Ist es tatsächlich so, dass durch die Digitalisierung manche Arbeiten für Künstler entfallen? Oder generiert die Digitalisierung auch neue Arbeitsmöglichkeiten?

Lassen Sie mich diese Frage mit einem Zitat der Künstlerin Cornelia Sollfrank beantworten: «A smart artist makes the machine do the work – ein kluger Künstler lässt die Maschine die Arbeit machen.» Dieser Satz bezog sich auf ihr Werk «Netartgenerator» aus dem Jahr 1997. Die Arbeit ist über das Internet zugänglich und ermöglicht es einem Benutzer mittels der dafür entwickelten Software, sich zu einem Begriff unterschiedlichstes Bildmaterial aus dem Internet zu neuen Bildern zusammenfügen zu lassen oder eben Netzkunst zu generieren, wie der Titel bereits sagt.

Welche Auswirkungen hatte diese Arbeit?

Das warf natürlich Fragen auf, wer denn nun das Copyright für diese Werke innehat und stellte auch den Originalitätsbegriff zur Diskussion. Die künstlerische Auseinandersetzung mit der Maschine und die Auslagerung künstlerischer Schöpfung auf die «Maschine» hat eine lange kunsthistorische Tradition – angefangen von den Maschinen träumen der Futuristen zu Beginn des 20. Jahrhunderts, der frühen Computergrafik der 1960er-Jahre bis zur aktuellen Nutzung von digitalen Technologien und hin zu künstlicher Intelligenz. Digitale Mittel ermög-



Bild: zvg / Christian Knoerr

Sabine Himmelsbach, Direktorin des Hauses der elektronischen Künste in Basel.

lichen neue Formfindungen, die ohne den Einsatz der Maschine nicht möglich wären – denken Sie hier beispielsweise an den 3-D-Drucker. Ich glaube, das ist das interessante Potenzial der Digitalisierung, dass Künstlern neue Werkzeuge zur Verfügung stehen.

Beim Liechtenstein-Auftritt an der Biennale in Venedig werden Sie ein Gespräch zum Thema «Was bedeutet es für einen Bildhauer, wenn es 3-D-Drucker gibt» leiten. Welche Reaktionen auf das Gesprächsthema haben sie bereits im Vorfeld von den Visarte-Künstlern erhalten?

Das Gespräch beim Liechtenstein-Auftritt an der Biennale in Venedig ist breit angelegt und wurde in einem ersten Austausch mit Visarte-Künstlern vorbereitet. Ein Schwerpunkt wird auf den künstlerischen Produktionsprozessen liegen und die Frage diskutieren, wie Künstler heute mit digitalen Mitteln arbeiten und wie sich dadurch auch Arbeitsprozesse verändern können. Die Liechtensteiner Künstler haben auch viele zentrale Fragen aufgeworfen, die beispielsweise auch die Demokratisierung der Kunst durch digitale Mittel beinhalten, ebenso wie Fragen nach Autorenschaft, Infrastruktur oder dem Verhältnis zwischen analoger und digitaler Kunst.

Was wünschen Sie sich als Auswärtige für die

Liechtensteiner Kunstszene?

Eine Teilnahme an der Biennale schafft natürlich Aufmerksamkeit und ich denke auch, dass es ein interessantes Sich-in-Beziehung-Setzen wird mit der globalisierten Kunstszene. Ich finde es spannend und sehr zeitgemäss, dass sich Liechtenstein mit einem Symposium zur Bedeutung der Digitalität in der Kunst positioniert. Die technologischen Umbrüche der letzten Jahrzehnte waren enorm und es ist wichtig, diese Entwicklungen zu reflektieren und aufzuzeigen, welche neuen Möglichkeiten sich damit auch in der Kunst bieten. Kunst ist ja immer eine Reflexion der Welt und selbstverständlich gehören dazu auch die technologischen Veränderungen unserer heutigen Lebenswelt.

Liechtenstein an der Biennale Venedig

Liechtenstein Brunch und Symposium «Kunst im Datenraum»

Samstag, 11. Mai, 11 bis 17 Uhr

Performance von der Liechtensteiner Künstlerin Martina Morger and Wassili Widmer

Symposium mit hochkarätigen, internationalen Experten

«Liechtenstein-Pavillon», gestaltet von Visarte Liechtenstein

Museo Correr, Markusplatz, Venedig

Um Anmeldung wird gebeten unter info@kunstmuseum.li